

Die slawische Besiedlung des Ybbstales

Von Wolfgang Sobotka

Die slawische Besiedlung unseres Raumes war nach der Landnahme der Baiern die größte Bevölkerungsverschiebung, die ihre Spuren vor allem in Bodenfunden, Orts- und Gewässernamen hinterließ. Der Zeitpunkt für die slawische Besiedlung unseres Gebietes und darüber hinaus des ganzen niederösterreichischen Raumes hängt eng mit dem Abzug der Langobarden aus Niederösterreich über Südungarn nach Oberitalien zusammen. Die Frühmittelalterarchäologie konnte eindeutig nachweisen, daß die Slawen um die Mitte des 6. Jahrhunderts in unserem nordöstlichen Landesteil bereits anwesend waren. 1)

Durch das Vordringen der Awaren zogen die Slawen der Donau entlang talaufwärts und besiedelten von dort aus die Seitentäler bis ins oberösterreichische Alpenvorland. Bei der um 777 erfolgten Gründung von Kremsmünster wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es im Grenzgebiet zum slawischen Siedlungsgebiet liegt. 2)

Daraus läßt sich erkennen, daß einerseits, obwohl die Westgrenze des slawischen Siedlungsgebietes im allgemeinen die Enns war, auch darüber hinaus Slawen ansässig waren, und andererseits die Nahtstellen zwischen bairischer und slawischer Besiedlung, die erst im Laufe der Zeit sich immer stärker überlagerten, in diesem Raum zu suchen sind.

In unserem Raum war die slawische Bevölkerung nicht politisch organisiert wie im Osten des Landes, wodurch sich die slawische Siedlungstätigkeit bei uns nicht urkundlich belegen läßt. 3)

Die Slawen und später die Baiern drangen nicht in völlig entvölkerte Gebiete ein. Diese Tatsache läßt sich vor allem durch die Namengebung von Orts- und Gewässernamen feststellen. Sie übernahmen durch die Vermittlerrollen von Romanen, Kelten und wahrscheinlich auch spärlichen Resten der Rugier und Heruler die alteuropäischen Namen, die in weiten Teilen Europas in ähnlicher Gestalt vorkommen. 4)

Zu diesen zählen wir vor allem die Namen der größeren Flüsse, wie Donau, Enns, Ybbs und Erlauf. Auf Grund der Lautveränderung läßt sich eindeutig feststellen, ob zuerst die Slawen oder die Baiern mit der Vorbevölkerung in Kontakt kamen. 5)

Durch diese Untersuchung wird gerade für unseren Raum der römisch-germanisch-bairischen Siedlungskontinuität das Fundament entzogen. Kronsteiner beschreibt den Vorgang beim Zusammentreffen zweier Völkerschaften folgendermaßen. 6)

Die neuen Siedler übernehmen zunächst das Namengut der ansässigen Bevölkerung, wobei bestimmte Substitutionsregeln wirksam werden. Das entspricht auch archäologischen Beobachtungen. Die Langobarden in Niederösterreich und nach ihnen die Slawen adaptierten römische Häuser, besserten das Dach aus, und wohnten dann darin. 7)

Die Namenforschung hat angezeigt, daß in Niederösterreich die Namen vorwiegend erst durch slawische Vermittlung ins Bairische kamen. Vor 750 gab es daher kaum bairische Siedler, die in unserem Gebiet sesshaft wurden.⁸⁾ Die Slawen waren somit die ersten, die mit der Vorbevölkerung zusammentrafen, da wir im Bairischen wenig Namen finden, die die Hochdeutsche Lautverschiebung bereits mitgemacht haben. Bei späterer Übernahme wurde das b im Slawischen durch das f im Bairischen substituiert. ⁹⁾

Nun finden wir aber an der Donau einige Namen, wie Pielach, Palt und Perschling, die sehr wohl vor 750 vom Slawischen ins Bairische übernommen wurden und auf dort sesshafte bairische Siedler schließen lassen. Wie läßt sich nun diese Enklave mitten im slawischen Siedlungsgebiet erklären?

Kronsteiner bietet für diesen Umstand eine sehr plausible Erklärung, indem er meint, daß auf den um 700 erfolgten Awarenvorstoß gegen Lorch ein Gegenschlag der Baiern erfolgte, wobei einige bairische Vorposten an strategisch wichtigen Orten zurückblieben. ¹⁰⁾

Da alle drei Nennungen ungefähr gleich weit entfernt waren und zudem an der Donau, dem Aufmarschweg der Awaren lagen, könnte man eine Vorpostenkette der Baiern im slawisch besiedelten Aufmarschgebiet der Awaren annehmen.

Keinesfalls können auch, wie es in der Literatur oft dargestellt wird, die Namen Ottakring, Penzing, Grinzing und Hietzing als frühbairische Siedlungen angenommen werden, da die Ortsnamenbildung mit der Endsilbe -ing auch noch viel später vorgenommen wurde. ¹¹⁾

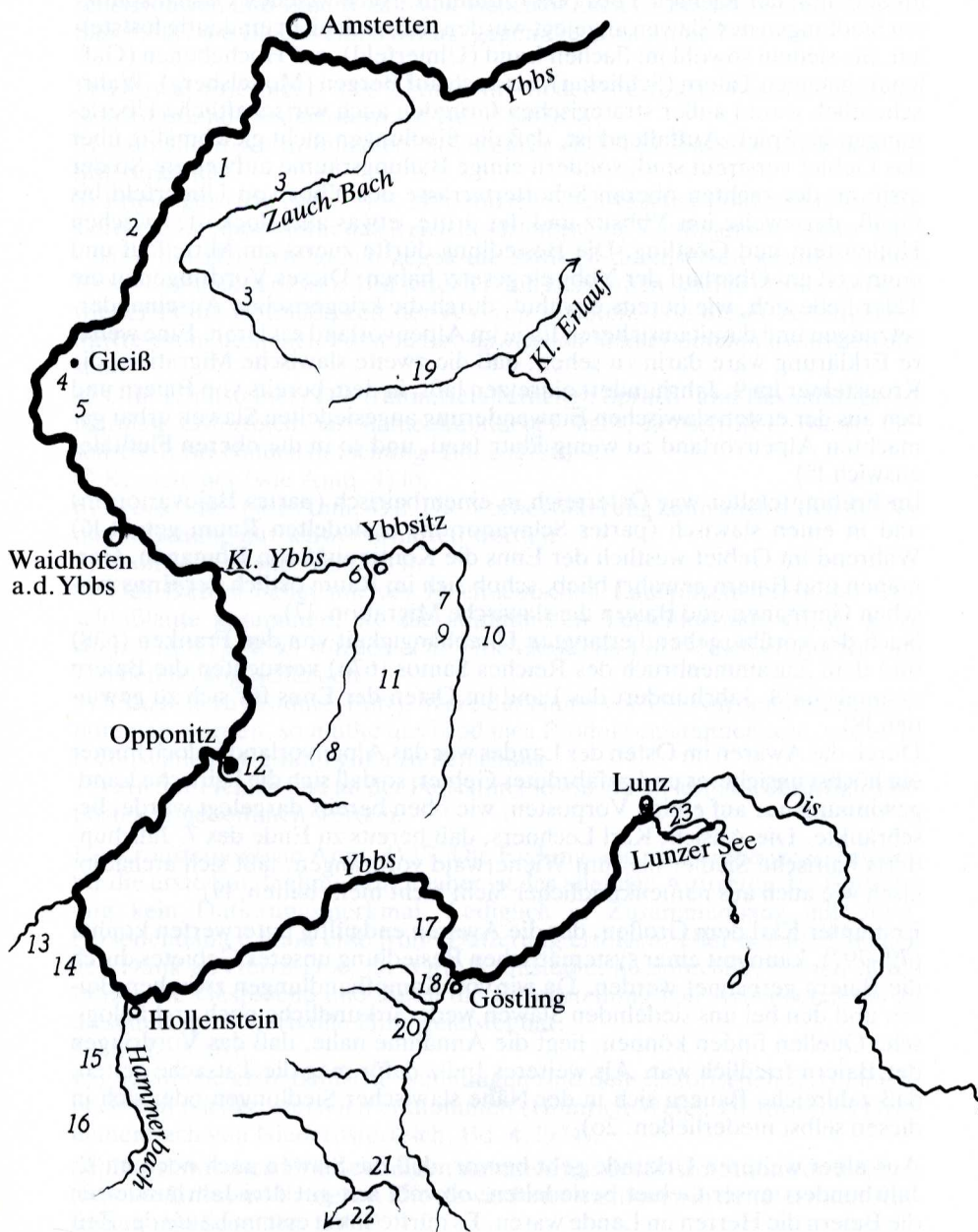
Im 7. Jahrhundert und noch weit ins 8. Jahrhundert hinein darf unser Gebiet als fast ausschließlich slawisch besiedelt gelten. Ein beredtes Zeugnis dafür legen die zahlreichen Orts-, Gewässer-, Flur- und Hofnamen im Ybbstal ab, die auf eine slawische Wurzel zurückgehen. ¹²⁾

Namennennungen im Ybbstal, die sich auf slawischen Ursprung zurückführen lassen:

Heutige Nennung:	Erste bairische Nennung: ¹³⁾	Slawische Wurzel: ¹⁴⁾
1) Ulmerfeld	Zudamaresfelt (995)	Sodomirz (PN = Personennamen) + dt. Feld
2) Göstling	Gestnich ((1290/1308)	Gostinz (PN) - iki
3) Zauch	Zuchacha (1034)	suchz (dürr)
4) Gleiß	Gluzengisazi (993)	gluš - je (sedlo = Sitz)
5) Sonntagberg	Riudnich (1250)	rudonik (ruda = Erz)

6) Ybbsitz	Ybsici (1100)	ipusica
7) Modelsberg	Modelspurg (1480)	Mȃdelz (PN) + dt Berg
8) Prolling	Prochnich (1244)	Prochan (PN) - iki
9) Prebichl	Prepuhel (1280)	prě puchalo (windige Stelle)
10) Seesal	keine urkundl. Belege	susal
11) Teuretzbach	Ober-,Nider Teyratzpach	turz-6c6/-ica zu turz = Auerochse
12) Opponitz	Opotnitz (1250)	sopot6nica (GewN = Gewässer- name) Geräusch des Wassers
13) Gratzental	keine urkundl. Belege	grad6c6 Burg
14) Doberau	keine urkundl. Belege	Dobr6 (PN) + ova
15) Gallenzen	Golentzenperch (1305)	gol6nica zu gol = kahl
16) Frenzberg	Frodniz (1106)	brod6nica zu brod = Furt
17) Zettellehen	keine urkundl. Belege	sedlo (Dorf, Weiler)
18) Göstling	Gestnich (1311)	Gostinz (PN) - iki
19) Schlieffau	keine urkundl. Belege	žlebz = enges Tal
20) Lenzau	keine urkundl. Belege	loka = Wiese
21) Lassing	Laznich (1139)	laz6nica zu laz = Gereut
22) Mendlingbach	Monlich (1139)	Monřlřca = Gegend am Sattel
23) Lunz	Liunze (1204)	loka = Wiese

Namen im Ybbsgebiet mit slawischer Wurzel



Aus der Karte wird deutlich, daß die Dichte der Besiedlung am Oberlauf und im Seitental der Kleinen Ybbs (Ois) zunimmt. Nach welchen Gesichtspunkten Siedlungen der Slawen angelegt wurden, läßt sich nicht eindeutig feststellen. Sie siedeln sowohl im flachen Land (Ulmerfeld), auf Hochebenen (Gafelenz), in engen Tälern (Schliefauf), als auch auf Bergen (Modelsberg). Wahrscheinlich waren außer strategischen Gründen auch wirtschaftliche Überlegungen im Spiel. Auffallend ist, daß die Siedlungen nicht gleichmäßig über das Gebiet verstreut sind, sondern einige Ballungsräume aufweisen. So der erste an der rechten oberen Schotterterrasse der Ybbs von Ulmerfeld bis Gleiß, der zweite um Ybbsitz und der dritte, etwas aufgelockert, zwischen Hollenstein und Göstling. Die Besiedlung dürfte zuerst am Mittellauf und dann erst am Oberlauf der Ybbs eingesetzt haben. Dieses Vordringen in die Täler ließe sich, wie bereits erwähnt, durch die kriegerischen Auseinandersetzungen und damit unsicheren Lage im Alpenvorland erklären. Eine weitere Erklärung wäre darin zu sehen, daß die zweite slawische Migration, die Kronsteiner im 9. Jahrhundert einsetzen läßt, in dem bereits von Baiern und den aus der ersten slawischen Einwanderung angesiedelten Slawen urbar gemachten Alpenvorland zu wenig Platz fand, und so in die oberen Flußtäler auswich.¹⁵⁾

Im Frühmittelalter war Österreich in einen bairisch (partes Baiovariorum) und in einen slawisch (partes Sclavanorum) besiedelten Raum geteilt.¹⁶⁾ Während im Gebiet westlich der Enns die Kontinuität von Romanen, Germanen und Baiern gewahrt blieb, schob sich im Raum östlich der Enns zwischen Germanen und Baiern die slawische Migration.¹⁷⁾

Nach der vorübergehend erlangten Unabhängigkeit von den Franken (638) und dem Zusammenbruch des Reiches Samos (670) versuchten die Baiern erstmals im 8. Jahrhundert das Land im Osten der Enns für sich zu gewinnen.¹⁸⁾

Durch die Awaren im Osten des Landes war das Alpenvorland jedoch immer ein höchst unsicheres und gefährdetes Gebiet, so daß sich die bairische Landgewinnung nur auf einige Vorposten, wie oben bereits dargelegt wurde, beschränkte. Die Ansicht Karl Lechners, daß bereits zu Ende des 7. Jahrhunderts bairische Siedler bis zum Wienerwald vordrangen, läßt sich archäologisch wie auch aus namenkundlicher Sicht nicht mehr halten.¹⁹⁾

Erst unter Karl dem Großen, der die Awaren endgültig unterwerfen konnte (791-797), kann mit einer systematischen Besiedlung unseres Gebietes durch die Baiern gerechnet werden. Da wir von Kampfhandlungen zwischen Baiern und den bei uns siedelnden Slawen weder urkundliche noch archäologische Quellen finden können, liegt die Annahme nahe, daß das Vordringen der Baiern friedlich war. Als weiteres Indiz dafür mag die Tatsache gelten, daß zahlreiche Bauern sich in der Nähe slawischer Siedlungen oder sich in diesen selbst niederließen.²⁰⁾

Aus einer weiteren Urkunde geht hervor, daß die Slawen auch noch im 12. Jahrhundert unser Gebiet besiedelten, obwohl seit gut drei Jahrhunderten die Baiern die Herren im Lande waren. Es dürfte somit erst im Laufe der Zeit

zu einer Assimilation der Slawen gekommen sein. Das gute Verhältnis zwischen Slawen und Baiern läßt sich vielleicht auch dadurch erklären, daß die Slawen für die Baiern einen Schutz gegen die Awaren bedeuteten.

1) Herwig Friesinger, Die Slawen in Niederösterreich. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich Bd. 15 (1978) 7.

2) 1200 Jahre Kremsmünster, Stiftsführer (1977) 13. Faksimileabdruck der Stiftsurkunde.

3) Friesinger (wie Anm. 1) 9. Der einzige Nachweis der politischen Organisiertheit der Slawen war das Reich des fränkischen Kaufmannes "Samo" (623 - 658), der sich erfolgreich gegen die Awaren durchsetzen konnte. Samos Reich brach nach dessen Tod jedoch rasch zusammen, so daß die Slawen bald wieder in die Botmäßigkeit der Awaren gerieten. Um dieser zu entgehen, dürfte ein neuerlicher Vorstoß der slawischen Siedler donauaufwärts erfolgt sein.

4) Otto Kronsteiner, Die frühmittelalterlichen Sprach- und Besiedlungsverhältnisse Österreichs aus namenkundlicher Sicht, Zeitschrift d. österr. Gesellschaft für Namensforschung. Bd. 2 (1976) 9.

5) Kronsteiner (wie Anm. 4) 10.

6) Kronsteiner (wie Anm. 4) 11. Die Vorbevölkerung kann auch durch die Namensforschung nur schwer ermittelt werden.

7) Kronsteiner (wie Anm. 4) 11.

8) Das Datum hängt mit der Hochdeutschen Lautverschiebung der Verschlußlaute zusammen, wo die stimmhaften Verschlußlaute (b, d, g) zu stimmlosen (p, t, k) wurden. Die Hochdeutsche Lautverschiebung war um 750 bereits abgeschlossen.

9) brod nica zu Frodniz (Furt). Wäre der Name vor 750 von den Baiern übernommen worden, so müßte aus brod nica Prodniz entstanden sein, wie z. B. brzô (schnell) + Endung ika zu Perschling.

10) An der Pielach und an der Perschling sowie in Palt können derartige Vorposten angenommen werden.

11) Kronsteiner (wie Anm. 4) 17. Die Endung -ing muß keineswegs Zeichen für die erste Landnahme sein. Daher ist das alleinige Auftreten der Endsilbe -ing kein Datierungsmerkmal. Lediglich in Zusammenhang mit alten Personennamen kann eine frühe Datierung erfolgen. Hier möchte ich auch den Dank an Herrn Doz. Dr. Otto Kronsteiner aussprechen, der mir durch zahlreiche Gespräche und durch die Bereitstellung von Arbeitsmaterial zu diesem Kapitel wertvolle Hilfe geleistet hat.

12) Siehe Karte,

13) Sämtliche erste deutsche Nennungen sind dem historischen Ortsnamenbuch von Niederösterreich entnommen (Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Bd. 4, 1974).

14) Die slawischen Übersetzungen stammen aus der Dissertation von Ericson (Renate Ericson-Filzwieser, Die slawischen Ortsnamen in den Bezirken Amstetten und Scheibbs. (1978)

15) Die ica-Nennungen, die ja sprachgeschichtlich die jüngeren sind, treten nur am Oberlauf auf, während die in der Regel älteren ika- oder iki-Nennungen am Unterlauf häufiger vorkommen. Kronsteiner (wie Anm. 4) 21.

16) Kronsteiner (wie Anm. 4) 7.

17) Friesinger (wie Anm. 1) lo.

18) Gründe hierfür mögen, die wirtschaftliche Nutzung des Gebietes durch bairische Siedler und den Handel, vor allem mit Salz und Waffen nach dem Osten hin auszubauen, gewesen sein (Friesinger, wie Anm. 1 S. 11).

19) Vergleiche Friesinger (wie Anm. 1) lo, Kronsteiner (wie Anm. 4) 17 und Karl Lechner, Grundzüge einer Siedlungsgeschichte Niederösterreichs vom 7. bis zum 12. Jahrhundert *Archaeologia Austriaca*, 50 (1971) 334.

20) Aus einer Schenkungsurkunde Ottos III. geht hervor, daß "Sachso" ein Gebiet zugesprochen bekam, wo vorher bereits ein Slawe gesiedelt und geredet hat (... *tres mansos regales in loco ubi Gluzo Sclausus habitare et diruere cepit*) (MGH DD Otto III. Nr. 128, S. 539). Der steirische Markgraf Otakar bestätigte im Jahre 1110 Schenkungen an das Benediktinerkloster Garsten und nennt in der Urkunde einen Otwin, der auf zwei von Slawen bewohnten Höfen bei Hausmening an der Ybbs sitzt (OÖUB I 122).